Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ, monatlich frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungsanzeigen Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-Zeitungsliste unter Nr. 7205.

Nr. 39. Dienstag den 16 Februar 1897. 8. Jahrg.

Ein sozialistischer Gemeinderat.

Paris, 9. Februar 1897.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat mitten im Winter, während viele Tausende brotlos waren und von der Kälte litten, trotz des Protestes der sozialdemokratischen Mitglieder, eine große Geldsumme für eine Feier zum Gedächtnis des verstorbenen Kaisers Wilhelm bewilligt.

Ich halte es für nützlich, den Ausgaben der fortschrittlichen Berliner Stadtverordneten die Art, wie der sozialistische Magistrat von Roubaix die den Gemeindebürgern — meist Arbeitern — auferlegten Steuern verwendet, gegenüber zu stellen.

Die im Jahre 1892 gewählten 36 Gemeinderäte waren mit Ausnahme von 4 bis 5 kleinen, zur sozialistischen Partei gehörigen Geschäftsleuten, allesamt Arbeiter. Der Bürgermeister — Maire — den sie wählten, Emile Carette, ist von Beruf ein Weber, der wegen thätiger Propaganda aus allen Werkstätten herausgeworfen und zwei Jahre eingesperrt worden war, und dann auf der Straße Gemüse, Kohlen und Zeitungen verkaufte, um leben zu können. Es waren also „Elende" (misérables), die eine Stadt von hundertvierzehntausend Einwohnern zu verwalten und über ein Budget von mehreren Millionen zu verfügen hatten. Sie wurden von dieser schweren Aufgabe nicht erdrückt. Ohne die Lasten zu steigern, riefen sie Reformen ins Leben, von denen einige den Industriellen zu gute kamen; die wichtigste Reform aber, die welche ihnen die Arbeiterklasse gewann, und ihre Wiederwahl für 1896 mit großer Majorität sicherte, war die Errichtung einer Schüler-Kantine, in der jedes Kind, das die Gemeindeschule besucht, täglich eine Mahlzeit umsonst erhält.

Der sozialistische Gemeinderat war im Mai gewählt worden und schon sieben Monate nachher, den 23. Dezember 1892 errichtete er zwei weitere Schüler-Kantinen, die von diesem Tag bis zum 15. Januar 1893 täglich an 225 Kinder, welche die zwei Schulen besuchten, Mahlzeiten umsonst verabreichten.

Auf diese Erfahrung gestützt und durch das glückliche Gelingen ermutigt, richtete der Gemeinderat im Laufe des Jahres 1893 zehn neue Kantinen ein für alle Kleinkinderschulen (écoles maternelles, wörtlich: mütterliche Schulen), die von den Kindern unter 6 Jahren besucht werden. Der Mangel an Raum, den Küchen und Speisesaal für 2—300 Kinder erheischen, machte es bis jetzt unmöglich, solche Kantinen für alle Schulen zu errichten.

Liegen die Schulen einander nahe genug, so dient ein und dieselbe Küche, ein und derselbe Speisesaal für je zwei Schulen, deren Kinder dann in der Reihenfolge abwechseln.

Auf dem Arbeiter-Kongreß, der vergangenes Jahr in Lille abgehalten wurde, ließ Carette an die Delegierten einen von ihm selbst verfaßten Bericht über die Schüler-Kantinen verteilen, aus dem ich folgende Zahlen hervorhebe:

Die Einrichtung einer Kantine für 100 Kinder beläuft sich auf ungefähr 827 Franks, die sich folgendermaßen verteilen:

Eine Kochmaschine mit 2 Oefen und 3 Oeffnungen, 1 Mtr. 20 zu 0,65 Zmtr.	165 Fr.
Küchen Utensilien, drei emaillierte eiserne Kochtöpfe à 30 Ltr., ovale Schüsseln von Eisenblech, Löffel, Gabeln und Messer 2c., 100 Teller von Eisenblech, 100 Löffel und 100 Becher. (Gabeln giebt man nicht damit die Kinder beim Spielen mit denselben sich nicht verletzen)	163 „
Möbel für Küche und Speisesaal, Küchentisch, Stühle, ein 50 Meter (ringsum) langer Tisch von Tannenholz, 50 Meter lange Bänke 2c.	483 „
Verschiedenes (Besen, Schaufeln)	16 „
Zusammen	847 Fr.

Dem 23. Dezember 1892 bis zum 31. August 1893 wurden in den Schüler-Kantinen 161 432 Mahlzeiten verabreicht, die 27 002 Fr. kosten, das macht nicht ganz 17 Centimes für jede Mahlzeit.

Im Schuljahr 1893/94, d. h. während 10 Monaten, haben die 12 ersten Kantinen 239 691 Mahlzeiten verteilt, die 43 804 Fr. kosteten, d. h. 18 Centimes die Mahlzeit. Während 10 Monaten wurden 1060 Kinder unentgeltlich gespeist.

Die zwei neuen im Jahre 1894 errichteten Kantinen, die von 1894/95 in Thätigkeit waren, sind so eingerichtet, daß 600 Kinder mehrerer nahe beieinander liegenden Schulen gespeist werden können. Ueber sie fehlen mir aber die Zahlenangaben, Carettes Bericht geht nur bis 1894.

Hier gebe ich den Speisezettel der Mahlzeiten:

Montag	Dienstag	Freitag	Sonnabend
Fleischbrühe und das darin gekochte Fleisch (Pot au feu) Kartoffel Brot nach Belieben Bier	Suppe mit Gem. (franz. Suppe) Braten Erbsen Brot n. B. Bier	Milchsuppe Eierkuchen Kartoffel Brot n. B. Bier	Fleischbrühe m Suppenfleisch Bohnen Brot n. B. Bier

Und nun die Quantität der zugeteilten Nahrung. Für jedes Schulkind:

	Klein-Kinderschule (Ecole maternelle).	Volksschule.
Fleischbrühe	25 Zentiliter	40 Zentiliter
Gekochtes Fleisch	30 Gramm	40—50 Gramm
Kartoffel	100 Gramm	150 Gramm
Bohnen u. Erbsen	55—60 Gramm	70 75 Gramm
Bier	ein Zehntelliter	1½ Zehntelliter
Eierkuchen	8 Eier für 10 Kinder	ein Ei auf jedes Kind.

Ich hatte 1893 zu verschiedenen Malen Gelegenheit, die Schüler Kantinen in Roubaix zu besuchen, und ich habe immer festgestellt, daß diese Quantitäten — wohlgemerkt bei Brot, d. h. Weizenbrot, nach Belieben — vollständig ausreichend waren, und daß einige Kinder ihr Gemüse nicht aufaßen; das Bier, das ausgezeichnet war, leerten sie alle bis zum letzten Tropfen. Die Sozialisten von Roubaix sind keine frommen Christen — sie taufen das Bier nicht mit Wasser.

Bei meinem ersten Besuche begleitete ich Delegierte des sozialistischen Frauen-Vereins von Lille; ich sah damals ein Schauspiel, das ich niemals in meinem Leben vergessen werde. Zweihundertfünfzig bis dreihundert Rangen im Alter von 3—6 Jahren nahmen ihre Mahlzeit ein. Die Mütter gehen in die Fabrik und schicken ihre Kleinen, sobald sie laufen können, in die Schule, besonders seitdem die Kinder dort gespeist werden. Die Tische waren so hoch wie Stühle; vor jedem Kind stand eine Schüssel von Eisenblech, ein Becher und ein Löffel. Auf kleinen Bänken sitzend, erwartete das Völkchen mit andächtigem Schweigen die Verteilung der Suppe, welche die Lehrerinnen, unterstützt von zwölfjährigen Zöglingen, besorgten. Die ganz kleinen dreijährigen waren neben Mädchen von 6 Jahren gesetzt, die gegen sie die Pflichten kleiner Mütter zu erfüllen hatten; die Größeren halfen den Kleinen beim Suppenessen und nahmen von Zeit zu Zeit selbst einen Löffel voll, als Belohnung für den gelesteten Dienst. Nachdem der erste Hunger etwas gestillt war, hörte man ein entzückendes Konzert von Lachen, Rufen und Singen. Eine der Delegierten weinte, als sie die glücklichen Gesichtchen dieser armen Kinderchen sah, und sagte: „Wann werden wir in Lille für unsere Kinder Schüler-Kantinen haben?" Der im letzten Mai gewählte sozialistische Gemeinderat von Lille ist im Begriff, solche zu errichten.

Das ist aber nicht alles. Bei Beginn des Winters verteilt der Gemeinderat von Roubaix auch Kleider an die Kinder. Hier folgt, was er 1894 verteilte:

700 Mäntel mit Kapuzen.
800 Beinkleider,
2400 wollene Jacken,
4600 Paar Strümpfe,
4600 Galoschen (Schuhe mit Holzsohlen).
2800 Hemden,
2000 Schürzen.

In allem 17 900 Kleidungsstücke im Werte von 29 946 Franks.

Vorher hatten die Arbeiter von Roubaix, der Stadt, wo die „Herren" seit der Annexion von Elsaß-Lothringen Millionen verdient haben, niemals einen Gemeinderat gehabt, der sich um ihr Wohlbefinden kümmerte.

Die Stadt ist nun für immer von dem Sozialismus erobert; auch die Widerstrebendsten konnten dieser Lehre der Thatsachen nicht widerstehen; man müßte die Stadt schließen, und die Einwohner fortjagen, um den Sozialismus in Roubaix los zu werden.

Die Kommune, die ihre Kinder kleidet und nährt, setzt sich an die Stelle der durch die kapitalistische Produktion verarmten und desorganisierten individuellen Familie; sie schafft die Familie der Zukunft, die soziale Familie, die darüber zu wachen hat, daß keinem ihrer Glieder das Nötige zum materiellen, geistigen und sittlichen Leben fehlt.

Gallus.

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung vom 13 Februar 1 Uhr.

Die Beratung des **Militäretats** wird beim Titel „Gehalt des Kriegsministers" fortgesetzt.

Abg **de Witt** (Zentr.) auf der Tribüne schwer verständlich regt die Frage der Wahl von Justizbeamten zu Offizieren des Beurlaubtenstandes an.

Kriegsminister **v. Goßler** führt aus das Kriegsministerium habe auf diese Frage keinen Einfluß. Allgemeine Bestimmungen hierüber bestanden nicht, er werde aber der Frage näher treten.

Abg. **Förster** (Reformp.): Die Behandlung der Soldaten auf den Exerzierplätzen habe sich bedeutend gebessert. Bezüglich der Duellfrage verlasse sich Redner auf die Worte des Kanzlers Der kaiserliche Erlaß sei als Abschlagszahlung willkommen zu heißen. Der Staat als Besteller müsse dazu beitragen, das schädliche System der Zwischenhändler zu beseitigen, indem er die Landwirtschaft und das Handwerk bei den Bestellungen direkt berücksichtige.

Kriegsminister **v. Goßler** widerlegt einige Einzelheiten des Vorredners.

Generalmajor **v. Gemmingen** entgegnet dem Abg. Förster, auf dem Gebiete der Fleischlieferung sei in Berlin keine Aenderung gegen früher eingetreten. Man sei bei einem Versuche, Vieh direkt von den Landwirten zu beziehen, sehr schlecht gefahren.

Abg. **Lieber** (Zentr.) kann in dem kaiserlichen Erlaß über das Duell nicht das erblicken, was das Zentrum in diesem Punkte immer fordern müsse. Redner kommt auf den Fall Brüsewitz zu sprechen und tadelt die Zubilligung mildernder Umstände. Neben der allgemeinen bürgerlichen Ehre dürfte es nicht eine besondere Offiziersehre geben.

Abg. **Peus** (soz.): Daß die Mißhandlungen in der Armee und die Selbstmorde abgenommen haben, ist erfreulich; aber die Gerechtigkeit verlangt es anzuerkennen, daß die Kritik der Sozialdemokratie wesentlich dazu beigetragen hat. Bezüglich verschiedener Artikel über den Fall Brüsewitz sind Anklagen gestellt und Verurteilungen erfolgt. Das Kriegsministerium hätte hier Enthaltsamkeit üben sollen; denn in diesem Falle war die Kritik jedenfalls berechtigt. Einen wirtschaftlichen Boykott verhängen wir aus wirtschaftlichen Gründen, aber niemals gegen Gesinnungen. Die Militärbehörde dagegen übt ihren Boykott in ausreichendem Maße. 1896 waren in Dessau Landwehrleute eingezogen, denen in der Instruktionsstunde bekannt gegeben wurde, welche Lokale boykottiert sind. Ein junger Leutnant meinte zu den Leuten: „Ihr seid hoffentlich anständige Kerls und laßt Euch in diesen Schweinebuden nicht sehen." Daß ein junger Leutnant die Landwehrleute mit „Ihr" anredet, ist schon nicht richtig. Es ist eine Beleidigung der Gastwirte, ihre Lokale „Schweinebuden" zu nennen; eher könnte man ein Lokal, in welchem die Offiziere sich mit Bierseideln und Degen die Köpfe einschlagen, als Schweinebude bezeichnen. Die Offiziere sollten sich in einer Stadt wie Dessau, wo 2500 sozialdemokratische Stimmen abgegeben sind, hüten, sich durch Auslassungen über die Sozialdemokratie zu blamieren. Wenn die Soldaten vor der Sozialdemokratie beschützt werden sollen, dann muß jedem Soldaten ein Unteroffizier beigegeben werden, dann dürfen sie ihre Väter und Brüder nicht mehr besuchen.

Die Soldaten sollen bis zur Mitternacht des Tages, an dem sie einberufen sind, unter dem Militärgesetz stehen. Darf ich am Tage einer Kontrollversammlung keine Thätigkeit als Redakteur ausüben? Darf ein Schriftsetzer einer sozialdemokratischen Zeitung bis Mitternacht nicht arbeiten? Nach dem Gesetz sollten die Personen des Beurlaubtenstandes nur während ihrer Dienstzeit den Militärgesetzen unterstehen. Was wir verlangen, entspricht den gesetzlichen Bestimmungen. Die Heeresverwaltung gestattet nicht einmal die Religionsfreiheit. Einem Soldaten wurde die Genehmigung, der Beerdigung seiner Mutter beizuwohnen, nicht gegeben, weil der Beerdigung kein Geistlicher beiwohnen sollte, was als eine sozialdemokratische Demonstration betrachtet wurde. Die religiöse Erziehung der Soldaten ist ein nutzloser Versuch. Die Soldaten schlafen in der Kirche oder spielen Skat. Das sind nicht immer die Sozialdemokraten. Man will die jungen Leute nicht mit der Politik sich beschäftigen lassen. Wenn sie sich damit beschäftigen, unterlassen sie die dummen Jungenstreiche. In unseren Versammlungen sind keine jungen Leute. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) In Anhalt dürfen die jungen Leute gar nicht in die Versammlungen und trotzdem haben wir dort große Versammlungen gehabt, so große, daß die Nationalliberalen darauf stolz wären, denn sie sind ja zufrieden, wenn sie ihre 60 Männchen zusammen haben. (Heiterkeit.) Die Reform der Militär-Strafprozeß-Ordnung sollte baldigst durchgeführt werden. Für die Offiziere wäre es auch sehr gut, wenn sie eigene politische Ueberzeugungen hätten, denn konservativ sind sie nur, weil sie es sein müssen.

Kriegsminister **v. Goßler:** Bei der Bewilligung mildernder Umstände ist nicht die Ehre des Herrn v. Brüsewitz besonders hoch veranschlagt worden. Das Hauptgewicht liegt auf dem Benehmen des Siegmann.

Abg. **Hasse** (natlib.) wendet sich gegen die sozialdemokratische Agitation und kommt auf die Aeußerung des englischen Untersekretärs des Krieges über die Sklaverei der deutschen Soldaten zu sprechen.

Abg. Frhr. **v. Stumm:** Brüsewitz seien mit Recht mildernde Umstände zugebilligt. Redner wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen die Sozialdemokraten, wird aber vom Präsidenten zur Sache gerufen.

Abg. **v. Vollmar** (soz.): Man kann eine Sache noch so sachlich beginnen, die rechte Seite macht stets eine allgemeine Sozialistendebatte daraus. Im Lande draußen hat uns das bisher nur genutzt. Graf Roon ist der richtige Konservative, wie ich ihn mir wünsche, er ist nicht im mindesten vom Konstitutionalismus und Parlamentarismus angekränkelt, er steht auf dem Standpunkte, auf dem ein vollgewichtiger Russe steht. (Große Heiterkeit.) Wir verlangen nur Rechtsgleichheit für die Angehörigen aller Parteien, die Ausnahmestellung der Unserigen im Heere muß aufhören! Bestrafen Sie Thaten, aber keine Gesinnungen! Der Kriegsminister nimmt es doch etwas zu leicht, politisch zu debattieren. Was haben einige abgerissene Lesefrüchte aus dem Protokoll unseres Parteitages mit der Armee zu thun? Ein Hoch, das ein unbekannter Mann auf dem Londoner Kongreß ausgebracht hat, beweist nichts, ebensogut könnte man aus der Empfehlung des Generals v. Boguslawski über die Revolution von oben einen Schluß auf den Geist, der in dem ganzen Offizierkorps herrscht, zi hen wollen. Der Kriegsminister hat durch seine Bemerkung über die Vaterlandslosigkeit meiner Partei auch mich persönlich der Unwahrheit gezehen. Ich bin doch ein besserer Interpret meiner Partei und habe gestern extra ausgeführt, daß meine Partei nicht vaterlandslos ist. Ich kann doch wohl erwarten, daß meinen Worten Glauben geschenkt wird.

Abg **Graf Roon** (kons) dankt dem Kriegsminister für sein gestriges Auftreten gegen die Angriffe der Sozialdemokraten. Er hoffe noch den Tag zu erleben, wo es gelingen wird, die Sozialdemokraten von ihren Plätzen im Hause geistig auszuschließen.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. **Förster** (Antis.) wird die Debatte vertagt.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Fortsetzung der Beratung des Militäretats).

Schluß 5¼ Uhr.

Tagesgeschichte.

Michel zahlt's. In diesem Jahre werden rund 150 000 Reservisten und Landwehrleute zu Uebungen eingezogen, und zwar zu 14tägigen 119 500 Mann Infanterie, 2700 Jäger, 10 000 Mann Feldartillerie (aus dem Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970216-14/fragment/page=0001

urlaubtenstande der Feldartillerie bezw. Kavallerie) 5000 Mann Fußartillerie, 3000 Pioniere. Von der Eisenbahnbrigade werden 1200 Mann der Reserve auf 28 Tage, 600 Mann der Landwehr auf 12 Tage eingezogen. Die Luftschiffer-Abteilung wird 190 Reservisten stellen. Aus Reserve und Landwehr des Trains werden auf 14 Tage nach Beendigung der Herbstübungen 4508 Mann, aus der Reserve der Kavallerie und des Trains auf 20 Tage im Mai 965 Mann üben. Schließlich werden noch zur Bildung von Sanitäts-Detachements auf 12 bis 13 Tage 1000 Mann eingezogen. Aus dem Bereich des 7. Armeekorps sind 5000 Mann des Beurlaubtenstandes der Infanterie und 200 Mann aus dem Beurlaubtenstande des Trains bem 16. Armeekorps zur Ableistung der Uebungen zu überweisen. Wo es bei einzelnen Mannschaften im Interesse der Ausbildung für „wünschenswert" erachtet wird, kann die auf 14 Tage festgesetzte Uebungszeit für Reservisten, je nach dem Ermessen der Generalkommandos bezw. obersten Waffenbehörden, bis zu 20 Tagen verlängert werden.

Die Parlamentsmüdigkeit beginnt unter den Konservativen zu grassieren, wenn die Staatsbürger-Zeitung recht hat, welche schreibt:

„Nicht nur die Herren Graf Mirbach, von Manteuffel und v. Levetzow, sondern noch eine ganze Zahl älterer Mitglieder der konservativen Partei sind fest entschlossen mit Ablauf der Legislaturperiode bis auf weiteres für den Reichstag nicht wieder zu kandidieren. Sie ziehen diesen Verzicht einer bauernden Oppositionvor, zu der sie durch die Politik des Herrn v. Marschall andernfalls genötigt sein würden."

Da Herr von Marschall diesem Wink, schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden, wohl nicht Folge leisten wird, so ist den konservativen Herren nur zu raten, ihren Entschluß zur Ausführung zu bringen. Sie können sicher sein, daß das Volk sich zu trösten wissen wird.

Ein Millionär als Sozialdemokrat. Der verstorbene Petroleumkönig Nobel hat schwedischen Chemikern gegenüber erklärt: „Ich bin ganz und gar Sozialdemokrat, jedoch mit Maß, ich bin deshalb ganz besonders gegen die vererbten großen Vermögen, welche meiner Meinung nach ein Unglück sind und lähmend wirken. Selbst seinen Kindern sollte man nie mehr hinterlassen, als was nötig wäre, um ihnen in allen Fällen eine gute Erziehung zu sichern."

Wie wenig verstehen diesem Ausspruche eines hundertfachen Millionärs gegenüber solche Arbeiter ihre Lage, die sich nicht einmal als Proletarier ihren Klassengenossen anschließen.

Wer's glaubt! Aus einer angeblich gut unterrichteten Berliner Quelle wird mitgeteilt, die Reichsregierung wolle nunmehr dem mehrfach vom Reichstage angenommenen Antrage auf Zahlung von Diäten Folge leisten. — Ehe nicht der Sonntag auf den Mittwoch fällt, wird das gegenwärtige Regierungssystem nicht an Erfüllung dieser berechtigten Forderung denken.

Da werden die Schafe zu Böcken werden. Seit die evangelischen Bergarbeiter ebenso frech wie jeder gewöhnliche sozialdemokratische Bergarbeiter eine Lohnerhöhung von 10—15 Proz. gefordert und damit ihre Bestimmung, eine treue Garde des Kapitals zu sein, schnöde verleugnet haben, da hagelt es auf sie aus der Wolke des Unternehmerzornes ebenso herab wie auf jeden anderen „Umstürzler". Und Prof. Wagner sowie der Kaplan Hitze, die dem Verbandstage der evangelischen Arbeiter beiwohnten, werden als die neuesten sozialdemokratischen Hetzapostel hingestellt. Das alles, weil selbst die evangelischen Schäflein unter den Bergarbeitern mit den ihnen jetzt gezahlten Hungerlöhnen nicht auskommen können. Das kapitalistische Geschrei ist um so unverständlicher, als die Bergwerke in den letzten Jahren fortgesetzt ganz ausgezeichnete Geschäfte gemacht und kolossale Ueberschüsse erzielt haben. Mögen alle Arbeiter auch aus diesem Vorfalle erkennen, daß an eine Versöhnung zwischen Arbeit und Kapital nicht gedacht werden kann und daß darum jeder Arbeiter an seinen wichtigsten Interessen Verrat übt, wenn er sich solchen Organisationen anschließt, die bestimmt sind, ihn in der Abhängigkeit vom Kapital zu erhalten.

Geldsack-Idealismus. Ergötzlich zu beobachen ist es, wie bei Gelegenheit des jetzt mit solcher Heftigkeit gegen den Pfarrer Naumann und seinen Anhang eröffneten Feldzuges die ganze heuchlerische Verlogenheit unserer Bourgeoisie und ihrer Presse zu Tage tritt, und die Herren einmal gezwungen werden, ihr wahres Gesicht zu zeigen. Unsere Gegner lieben es, ihre Angriffe gegen uns mit allerlei idealen Mäntelchen zu drapieren. Sie bekämpfen die bösen Sozialdemokraten nur, weil diese alles zerstören wollen, was ihnen heilig und teuer ist: die Religion, das Vaterland und die Monarchie. Und nun kommt einmal ein Mann, der sich, im ausgesprochenen Gegensatze zu uns, ebenfalls zu all diesen Idealen bekennt, der aber — gleich uns — das allerheiligste Gut jener Ritter vom Kapital, ihren Geldsack, anzutasten und einer antikapitalistischen Wirtschaftsordnung das Wort zu reden wagt, und siehe da — er wird ebenso verdächtigt, beschimpft und herabgesetzt wie wir.

So haben die vereinigten Papierfabrikanten Deutschlands in einer Erklärung kürzlich ihrem tiefen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß „das Vorgehen derjenigen Pastoren und Professoren, welche ohne Maß und Ziel und doch ohne Kenntnis des praktischen Lebens es für ihre Pflicht halten, für den nach ihrer Meinung unterdrückten Stand der Arbeiter einzutreten, thatsächlich auf nichts anderes hinausläuft, als unter der Firma „Christlich-Sozial" oder „National-Sozial" sozialdemokratischen Bestrebungen, durch welche Arbeitnehmer und Arbeitgeber verhetzt und unzufrieden gemacht werden, ihre Wege zu ebnen." Und der nationalliberale Landesverein Sachsens hat sich in seiner letzten Sitzung heftig dagegen aufgelehnt, daß Leipzig zum Zentralsitz der National-Sozialen gemacht wurde, da „diese Gruppe keinesfalls zu den staatserhaltenden gehöre, vielmehr nur eine Abart der Sozialdemokratie, und zwar eine um so gefährlichere sei, als sie durch ihr Vorgeben wirklich „national", also das Gegenteil der vaterlandslosen und umstürzlerischen Sozialdemokratie zu sein, leicht so manche politisch Unreife verwirren und zu sich, damit aber zugleich zur Sozialdemokratie hinüberziehen könne."

Sogar im Reichstage ist Pfarrer Naumann durch Herrn v. Heyl uns schon offiziell zugeteilt worden und Pastor Schall erklärte, daß, wenn Naumann in den Reichstag käme, es hoffentlich nicht als Pfarrer geschähe, da er sich dieser Kollegenschaft schämen würde. Jedenfalls ist dies das beste Mittel, uns die National-Sozialen wirklich in die Arme zu treiben, denn diese werden bald einsehen, wie schlecht es sich zwischen zwei Stühlen sitzt.

Eine große Vorstellung im Zirkus Busch zu Berlin wird heute gegeben, denn es findet in diesem Lokale die General-Versammlung des Bundes der Landwirte statt. Schade, daß nicht jeder deutsche Klein- oder Mittelbauer der Versammlung beiwohnen und sehen kann, wer seine „Freunde" sind, die mit geröteten Champagnergesichtern über ihre große Not Klage führen.

Ein unendlich hartes Urteil ist vom Reichsgericht vor einigen Tagen bestätigt worden. Der Arbeiter August Mathen in Lübeck war vom dortigen Landgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als Streikender zwei Streikbrechern die ihnen vom Arbeitsnachweis der Fabrikanten ausgestellten Arbeitszettel zerrissen hatte. Das Gericht faßte das als Vernichtung zweier Urkunden auf.

Auf, nach Kreta! Der Kreuzer Gefion erhielt Befehl, sich auf der Kieler Kaiserwerft zur schleunigen Abreise nach Kreta zu rüsten.

Wegen Kaiserbeleidigung erhielt der 41jährige Notariatsgehilfe Karl Wolfflin aus Willgottheim i. E. zwei Monate Gefängnis. Wolfflin war denunziert worden wegen einer Aeußerung, die er in der Trunkenheit bei einem politischen Disput gethan hatte.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde ein Schuhmacher von der Strafkammer zu Elberfeld zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Was die Kolonien kosten. Nach einer dem Reichstage zugegangenen Uebersicht der Aufwendungen für die Kolonien betrugen dieselben heuer reichlich $9^1/_4$ Millionen, außerdem wurden 900 000 Mark Zuschuß für die deutsch-ostafrikanische Postdampferlinie bezahlt. Zählt man die andern Ausgaben für die Kolonie, die nicht mit angeführt sind, hinzu, so ergiebt sich ein Jahresaufwand von nicht weniger als **11 875 848** Mark. Was könnte für diese Summe nicht alles in Deutschland selbst für Kulturförderung geschehen!

Ausland.

Oestreich. Pfaffen als Organisatoren von Prügelbanden. Wir haben erst vor einigen Tagen berichtet, welch schweren Kampf unsere östreichischen Genossen in der gegenwärtigen Wahlbewegung gegen die Unduldsamkeit der Tiroler Pfaffen zu führen haben, die ihnen die Säle abtreiben und die Bauern fanatisieren. Nun meldet man der W. Arbeiterzig. aus Gmünd, daß die Pfaffen gegen die Sozialdemokraten förmliche Prügelbanden organisieren. Im Orte Alt-Weitra kamen die Bauern, geführt von ihren Geistlichen und mit Ochsenziemern bewaffnet, in die von Sozialdemokraten einberufene Versammlung, um sie durch unausgesetztes Gejohl und Gebrüll zu sprengen. Als sich aber die Sozialdemokraten darauf in einen anderen Saal begaben, folgten ihnen dieselben Bauern nach. Und doch konnte die zweite Versammlung ungestört abgehalten werden, weil — die Geistlichen nicht mitgekommen waren. Die Bauern, die vordem wie Besessene getobt, verhielten sich jetzt anständig und hörten ruhig zu. Auch in Lienz und anderen Tiroler Orten wurden sozialdemokratische Versammlungen von klerikalen Bauern und Kleingewerbetreibenden unter Führung der Pfaffen in rohester Weise gesprengt. Man denke sich einen Priester des Evangeliums der Nächstenliebe, wie er an der Spitze der von ihm aufgehetzten, mit Prügeln bewaffneten Bauern in eine friedliche Versammlung einzieht und die Bauern anleitet, sie durch Johlen und Lärmen zu sprengen. Das ist wohl die ekelerregendste Erscheinung, die die klerikale Wahlkampfmethode zeitigen konnte.

Dänemark. Die dänischen Lehrer beabsichtigen, einen Berufsverein nach dem Muster der Arbeiterorganisationen zu gründen. Dieser soll, wie in einer Lehrerversammlung in Holbaek in recht energischer Sprache ausgeführt wurde, die Interessen der Lehrer vertreten und namentlich für Erhöhung der Gehälter, eventuell durch Boykottierung schlechtzahlender Gemeinden wirken.

Türkei Die gewissenlose Komödie, welche die europäische Diplomatie in der orientalischen Frage spielt, ist niemals in grellere Beleuchtung gestellt worden, als gegenwärtig, wo das Zwergkönigreich Griechenland sich plötzlich als Großmacht aufspielt und in Kreta mit brennender Fackel um das Pulverfaß herumfuchtelt, ohne daß ihm die europäische Diplomatie in den Arm fiele. Das einzige, was diese Diplomatie thut, ist: die Türkei zu verhindern, dem Unfug ein Ende zu machen, was mit ein paar Regimentern Soldaten im Handumdrehen geschehen wäre. Dieses Königreich Griechenland hat nämlich mit den jonischen Inseln, die ihm von England geschenkt wurden, zusammen nicht ganz $2^1/_2$ Millionen Einwohner — eine Million weniger als das Königreich Sachsen — und eine miserable Armee. Und da will man uns einreden, durch Griechenland werde jetzt der Weltfriede bedroht, und die europäische Diplomatie strenge sich gewaltig an, die Gefahr zu beseitigen. Als ob nicht das leiseste Wort, aber ernsthaft gesprochen, genügte, um den griechischen Bramarbas sich lammfromm ducken zu lassen. Die Frage ist bloß, wer in dieser Komödie den andern betrügt: Rußland England oder England Rußland! Die einzigen, die sicher betrogen sind, das sind die Köhlergläubigen, die von der europäischen Diplomatie Thaten der Humanität und des Fortschritts erwarten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen Beleidigung eines Gendarmen wurden die Genossen Gerhardt und Zahn als verantwortliche Redakteure der Volkswacht zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt.

§ Verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Genossen Wittrich-Dresden. Es handelt sich um Beleidigung in 3 Fällen, weswegen W. bekanntlich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt war.

§ Prozeß Auer und Genossen. In dem bekannten Prozeß zwecks Auflösung des sozialdemokratischen Parteivorstandes steht neuer Termin vor dem Berliner Landgericht, Strafkammer, am 9. März vormittags an. Zwei Tage sind für die Verhandlung in Aussicht genommen.

§ Eine Haussuchung nach Sammellisten fand in der Expedition der Volkswacht in Breslau statt. Bei dieser Gelegenheit bekundete die Polizei, daß sie der Meinung ist, es müsse auch ein „verantwortlicher" Expedient vorhanden sein. Gefunden wurde nichts, hingegen beschlagnahmten die Beamten in der Wohnung des Genossen Kühnel 11 Stück Listen zur Aufbringung von Geldern für die ausgesperrten Hamburger Hafenarbeiter.

1789.

10) Uebersetzt von August Heine.

(Nachdruck verboten.)

Arbeitslose durchziehen das Land truppweise in Lumpen gehüllt bettelnd und stehlend.

Ein Trupp solcher, im höchsten Grade des Hungers, griff eine Kutsche an, spannten die Pferde aus, schlachteten sie sofort und verzehrten das Fleisch roh.

Ich habe nicht, sagt der Geistliche Jean Amuard, ein einziges Wort des Abscheues gegen diese Räuber; ich habe nur Mitleid mit den armen Unglücklichen; denn jeder fühlende Mitmensch findet eine genügende Erklärung für diese Handlungsweise — den Hunger.

Der Hunger nimmt keine Belehrung an, er entzündet den Verstand der Massen, denn derjenige, der nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hat, schreckt vor nichts zurück.

Der 10. Juni. Die Volksvertretung befindet sich in großer Aufregung.

Am Abend vorher hatten sich die Entschlossenen bei dem Abbé Siéyès, Abgeordneter von Paris, versammelt gehabt.

Siéyès hatte zu seinen Kollegen gemeint:

„Es ist nutzlos, weiter zu versuchen, diesen Knoten aufzulösen, wir müssen ihn mit dem Schwerte durchhauen."

Neue Regimenter Soldaten, namentlich schweizer und deutsche Truppen *) waren um Versailles zusammengezogen.

Die Kanonen sind auf die Nationalversammlung gerichtet.

Was thut's?

Diese Männer, welche anfangs so bescheiden schienen, sind nun einen Monat später weit davon entfernt, sich im geringsten einschüchtern zu lassen.

Siéyès bestigt die Tribüne, und in einer Sprache, kühn und hinreißend, ruft er die Volksvertreter auf, die Abgeordneten zum letztenmale aufzufordern, sich mit den Vertretern des dritten Standes zu vereinigen.

Dieser Vorschlag wird durch Acclamation angenommen.

Sofort wird eine Deputation abgesandt und ferner beschlossen, daß nach Verlauf einer Stunde die Konstituierung der Volksvertretung auf alle Fälle stattzufinden habe.

Jeder Abgeordnete der beiden anderen Stände, welcher sich bis dahin nicht eingefunden habe, solle in Strafe genommen werden.

Mit diesem entscheidenden Schritt beginnt die Revolution.

Die Vertreter des französischen Volkes haben hiermit einen Entschluß gefaßt, welcher Wiederhall erweckt in den Herzen aller Bürger und gegen welchen ein Widerstand nicht mehr möglich erscheint.

Es ist vergeblich, daß die Adelsvertretung zu widerstreben sucht und die hohen Prälaten abermals zu verhandeln versuchen, um die niedrige Geistlichkeit davon abzuhalten, sich mit ihren Volksgenossen zu vereinigen.

Es ist vergeblich, daß Maria Antoinette ihren Mann zu Gewaltmaßregeln aufzureizen sucht.

Sie forderte ihn auf, den Staatssaal zu schließen und die Volksvertretung mit Soldaten auseinandertreiben zu lassen.

Unnütze Arbeit — verlorene Mühe.

Eine neue Zeit bricht herein.

Das alte Regiment sinkt in Schutt, eine neue Ordnung der Zustände beginnt.

Die Volkstribüne erhebt sich, wo bis dahin das Schweigen herrschte. Die Gleichheit aller tritt an Stelle der Bevorrechtung.

Der gesunde Menschenverstand richtet in den Herzen der Menschen den Altar der Unabhängigkeit auf. Die Freiheit zerbricht die Ketten der staatlichen Zwangsanstalt.

Dieses ist der Augenblick, wo das Schicksal das Buch der alten Geschichte schließt und das der neuen Geschichte eröffnet, von dessen erstem Blatte uns die drei Worte inhaltsschwer entgegenleuchten:

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit."

Stolzer Wahlspruch — Feldgeschrei für immer im Kampfe für das Menschengeschlecht, bis die letzte Zwingburg gebrochen.

Das Volk selbst nimmt Teil an dem Rufe dieses Tages.

Die Haltung des Volkes begeistert, ermutigt und unterstützt die Deputierten

Wenn der König sich sehen läßt — niemand sagt ein Wort. Heute vielleicht noch aus Achtung, morgen aus Widerwillen.

Bei dem Anbild Bailly's, des Präsidenten der Volksvertretung, überall Jubel und Händeklatschen, und von allen Seiten ertönt der Ruf: Es lebe die Nation!

Der Witz, diese Waffe des französischen Volkes, verliert sein Recht auch hier nicht, und Spottverse gegen den Adel, gegen die Königin und gegen den Hof erschallen von allen Seiten.

In Paris, in dem öffentlichen Garten des Palais Royal, ist der Hauptsammelpunkt dieser geistigen Vorkämpfer, und ihre Spottverse finden Verbreitung, weit über Paris, weit über Frankreich.

Hier nur ein kleines Revolutionslied von Camille Desmoulins (sprich: Dämuhgeng):

Stupides Bürgertum, was bist du feig und faul,
Millionen halten vor ein'm Einzigen das Maul.
Vor Hunger sterben wir, indeß im Trianon
Verb— die Königin des armen Mannes Lohn.
Ein Dämlak herrscht über uns, und über ihn Messaline
Wann naht der Tag, der bringt für uns're Leiden Sühne?*)

Im Garten des Palais Royal in Paris fand eigentlich eine fast ununterbrochene Volksversammlung unter freiem Himmel statt.

Die Redner stellten sich auf einen Tisch, und wer nicht zu reden wußte, laß die Flugblätter und die Freiheitslieder vor, welche am Tage entstanden waren.

Die Menge rief Bravo. Die Lieder wurden gesungen. Weiter und weiter erscholl der Gesang der Schlußverse.

Die Lieder und Flugblätter wurden verteilt, verkauft, und bald befand sich ganz Paris im Besitze derselben.

Fortwährend hörte man in den Straßen von Paris die Rufe der Flugblattverteiler:

Kauft: Das Urteil des Volkes über den Hof! Das Lied: Was will das Volk? Die neuesten Nachrichten aus Versailles u. s. w.

Wehe dem, der es wagt, dem Volke zu widersprechen: Spion der Königin! ruft man; und einem solchen wird das Zeug in Stücken vom Leibe gerissen und er wird nackt fortgejagt unter Geschrei und Stockschlägen.

Eine Gräfin, welche Schmähungen gegen die Volksvertretung ausstieß, wurde ergriffen, über einen Tisch gelegt und sofort Gericht über sie gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die französischen Könige fühlten sich nie sicher vor ihrem eigenen Volke und ließen sich stets von Soldaten aus fremden Ländern bewachen.

*) Stup'd heißt geistesschwach. Trianon ist ein Lustschloß im Park von Versailles. Messaline eine römische Kaiserin zur Zeit Christi, berüchtigt wegen ihrer sinnlichen Ausschweifungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970216-14/fragment/page=0002

Parteinachrichten

— **Der Rechenschaftsbericht des russischen Bundes für Befreiung der Arbeiterklasse** enthält eine Abrechnung über die dem Bunde zugeflossenen Summen (etwas über 10000 Rubel). Daraus geht hervor, daß der Bund verfügt über eine Streikkasse, eine Kasse zur Verbreitung von Litteratur, eine Kasse zur Unterstützung in Not geratener Arbeiter, eine Kasse zur Unterstützung der nach Sibirien verschickten politischen Verbrecher. Für Streiks ist etwas über ½ der Summe, für Propaganda etwas über ⅓ ausgegeben, der Kassenbestand betrug am 1. Dezember noch etwas über 4500 Mk.

Zur Arbeiterbewegung.

— **Der Ausstand der Münchener Former** dauert unverändert fort. Am Sonnabend hatten sich vor der Landesschen Fabrik, in der die Former streiken, zahlreiche Menschen angesammelt, welche die importierten „Arbeitswilligen" sehen wollten. Patriot Landes witterte jedoch Morgenluft und ließ innerhalb der Fabrik für seine bbhmischen Lieblinge einen Beschlag herrichten, in dem sie herrlich nächtigen können. Der Münchener Fabrikant hat den Hamburger Gesellschaftsrettern die Internierung der Streikbrecher also glücklich abgeguckt.

— **Uriasbriefe** stellte die **Kontobücherfabrik** Rud. Barth in Dresden (ähnlich wie die hiesige Maschinenfabrik Krebs) neun ihrer Buchbindergehilfen aus. Dem jetzigen Inhaber, Herrn Wolf, mag die Buchbinder-Organisation nicht behagen, deshalb entließ er auch einen Arbeiter, welcher sich in dieser Beziehung hervorgethan haben soll. Aber die anderen neun erklärten sich mit dem Entlassenen solidarisch und kündigten. Beim Abgang erhielten sie eine einfache Arbeitsbescheinigung. Die Kläger verlangten jedoch ein Zeugnis über Leistung und Führung, welches ihnen auch ausgestellt wurde, aber mit dem Zusatz: „Sein Austritt erfolgt freiwillig, weil einer seiner Mitarbeiter entlassen wurde, den ich mich wieder einzustellen weigerte." Mit Recht klagten die gezeichneten Arbeiter beim Gewerbegericht auf Entfernung dieses Passus. Der Beklagte wurde verurteilt, den Klägern ein anderes Zeugnis über die Führung auszustellen und je eine Woche Lohn zu bezahlen.

— **Im Streik** befinden sich die **Buchbinder der Züricher Geschäftsbücherfabrik von Carpentier.** Die Sache steht für die Arbeiter günstig.

Zur Situation in Hamburg.

In einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Vereins Hamburger Rheder ist beschlossen worden, die Heuer der Matrosen auf 55 der Heizer auf 65, der befahrenen Trimmer auf 55 und der unbefahrenen Trimmer auf 45 Mk. für den Monat zu erhöhen und eine weitere Erhöhung um 5 Mk. auf den Monat für diejenigen, die nach dem ersten Dienstjahre bei derselben Rhederei bleiben, eintreten zu lassen. Außerdem hat die Hamburg-Amerika Linie beschlossen:

1) die Heuergebühren nur für die erste Reise von den Seeleuten zahlen zu lassen, für fernere Reisen überhaupt keine Heuergebühren zu erheben und bei der Anmusterung für eine zweite Reise auf einem ihrer Schiffe die für die erste Reise eingezogenen Gebühren bar zurückzuerstatten und

2) versuchsweise die Ausgabe der bisher bei ihr üblich gewesenen halbamtlichen Vorschußnoten einzustellen und die üblichen Vorschüsse in bar zu zahlen.

Die übrigen transatlantischen Rhedereien haben sich dem angeschlossen.

Die Aussperrung der Schuhmacher in Weißenfels.

15. Februar.

Zu gunsten der Arbeiter endete die Differenz in der Fabrik von Schlegel, deren Ausbruch durch Telegramm am Sonnabend gemeldet wurde. Die Arbeiter hielten mannhaft an ihren Forderungen fest und drangen deshalb durch. — Bravo!

Gegen den Beschluß der Fabrikanten, daß ohne „Erlaubnis" des früheren Arbeitgebers kein Arbeiter in einer anderen Fabrik Arbeit erhalten soll, ist Beschwerde beim Bürgermeister erhoben worden. Sollte das nichts nützen, so wird Anzeige gegen die Fabrikanten bei der Staatsanwaltschaft erhoben werden. Heute soll über die Angelegenheit zwischen den Fabrikanten und der Zentralkommission verhandelt werden.

In der öffentlichen Versammlung Sonntag nachmittag legte Gen. Simon-Erfurt als Vorsitzender des Ausschusses des Vereins deutscher Schuhmacher den Verlauf des Streiks klar. Die Fabrikanten suchen die erlittene Niederlage durch einen hinterlistigen Schlag gegen die Organisationen wieder gutzumachen. Ihre „schwarzen Listen" werden jedoch keinen einzigen Arbeiter der Organisation unterm machen. Im Sinne des Referenten äußerten sich auch die andern Redner. Ein Naumburger Kollege gab bekannt, daß die dortigen Schuhmacher durch festes Zusammenhalten die beabsichtigte Lohnreduktion verhindert haben.

In der Fabrik von Mötz sind solche Zustände eingerissen, daß sämtliche Arbeiter fortgegangen sind und ihre Entlassung erhalten haben. Die rückständigen Löhne wurden ihnen jedoch nicht ausgezahlt.

Auf Schadenersatz fangen die Fabrikanten an zu klagen, aber die rückständigen Löhne rücken sie nicht heraus. So haben M. Seiler Söhne folgende Klage eingereicht:

Weißenfels, 11. Februar 1897.

An das Kl. Gewerbegericht

Hier.

Der Nagler Ernst Benndorf hat am 11. Januar cr. kontraktbrüchig die Arbeit verlassen.

Wir beanspruchen einen Schadenersatz von 20 M. und bitten das Kl. Gewerbegericht das Weitere veranlassen zu wollen.

Hochachtend

M. Seiler Söhne.

Im Interesse ihrer Familien möchten doch jetzt die Arbeiter Ruhe bewahren. So sagte Herr E. Blasig. Mag Herr Blasig diesen Rat nur seinen Kollegen, den Fabrikanten, geben. Die Arbeiter werden Ruhe halten, wenn man sie in Ruhe läßt. Das freilich dürfen die Fabrikanten nicht glauben, daß sie meuchlings den Arbeitern die durch den Streik errungenen Vorteile wieder entwinden können. Das wird weder durch scheinheilige Freundlichkeit noch durch brutale Gewalt möglich sein. Für die Arbeiter ist der Streik nicht ohne Lehre geblieben.

Der eiserne amerikanische Streikbrecher hat, wie voraus gesagt worden ist, seine Dienste schlecht verrichtet. Von den 25 bis 30 Zwickmaschinen, die angeblich hierher kommen sollten, hört man kein Wort mehr. Die Arbeiter haben also mit vollem Rechte von vornherein die Ankündigung nur für ein leeres Schreckmittel gehalten. Bei den jetzigen Löhnen kann ein leidlich gut gewickter Stiefel geliefert werden. Aber mit der Zwickmaschine müßte auch besseres Leder verwendet werden, und die jetzt modernen spitzen Modelle können überhaupt mit den vorhandenen Zwickmaschinen nicht hergestellt werden. Dieselben müßten für die Weißenfelser Industrie ganz umgearbeitet werden.

Noch 300 Schuhmacher befinden sich im Ausstande.

Abgereist sind auch neuerdings wieder mehrere Arbeiter, die nach hier verschrieben worden waren.

Die Differenz bei E. Blasig, der die vermeintlich gewährte Zulage von 3 5 Pf. für falsch gehoppelte Arbeit als Irrtum erklärte, ist dadurch beigelegt worden, daß den Zwickern auf Arbeit mit blinder Klappe ein weiterer Pfennig bewilligt worden ist.

Auch in Brandenburg hat das Gewerkschaftskartell für Weißenfels 100 M. bewilligt.

Zu einer Woche Gefängnis wurde vom Schöffengericht der Zwicker Melzer verurteilt wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gew.-Ordnung, das er bei Ausbruch des Streiks begangen haben soll.

Weitere Geldsendungen nimmt entgegen: Hugo Kirchner, an der Kirche 5. Anfragen und Briefe sind zu richten an E. Rebs, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 15 Februar 1897.

* **Beschlagnahmt** wurde gestern in allen hiesigen Restaurants die Sonntagsnummer des Volksblattes, angeblich wegen des Leitartikels über die Hundertjahrfeier für Wilhelm I. In den meisten Restaurants wurde das Exemplar den recherchierenden Beamten ausgeliefert, während jeder Restaurateur das Recht gehabt hätte, die Nummer als sein persönliches Eigentum, das der Konfiskation nicht unterliegt, zu behalten. Nur hätte er es nach erhaltener Mitteilung über die angeordnete Beschlagnahme nicht mehr öffentlich auslegen dürfen. Heute früh wurden auch die Expedition, die Redaktion und die Druckerei nach vorhandenen Nummern durchsucht. In der Expedition und der Redaktion wurde keine einzige Nummer vorgefunden; aus der Druckerei dagegen wurden etwas über 50 Exemplare, zumeist Makulatur, mit fortgenommen.

* **Worauf es nun ankommt.** Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg hat sich in Sachen der Bürgerentrechtung auf die Seite des Magistrats gestellt. Es wird zwar gegen die Entscheidung das Oberverwaltungsgericht angerufen werden, aber es ist nötig, für den Fall, daß die Verhandlung vor letztgenannter Instanz sich zu lange hinauszieht, sich vorläufig nach der Entscheidung des Bezirksausschusses zu richten. Dieselbe geht bekanntlich dahin, daß alle die, welche vom Magistrat in der Hebeliste für die Einkommensteuer auf unter 660 M. eingetragen sind, das Bürgerrecht verlieren, gleichviel, ob ihr Einkommen thatsächlich nur so viel beträgt oder mehr. Der Bezirksausschuß meint, jeder Bürger könne sich durch Einsichtnahme in das Steuerregister vor Schaden bewahren. Wir glauben nicht, daß die Oberinstanz sich dieser seltsamen Anschauung anschließen wird; aber vorläufig muß sich, wie gesagt, jeder Bürger darnach richten. Gegen die Richtigkeit des vom Bezirks-Ausschuß und dem Magistrat angenommenen Standpunktes spricht folgende Erwägung: Das Bürgerrecht wird erworben durch Erfüllung ganz bestimmter Vorschriften: Wer Bürger werden will, muß in Halle außer andern, hier nicht in Betracht kommenden Bestimmungen

a) die preußische Staatsangehörigkeit besitzen,
b) seit einem Jahre im Stadtbezirke wohnen,
c) mindestens 24 Jahre und selbständig sein,
d) keine Armenunterstützung seit einem Jahre empfangen,
e) seine Gemeindeabgaben bezahlt und
f) ein Einkommen von mindestens 660 M. haben.

Natürlich fällt das Bürgerrecht weg, wenn die eine oder andere oder mehrere der vorstehenden Bestimmungen auf den Berechtigten nicht mehr zutrifft. Aber ein solcher Fall kann keinesfalls als vorliegend erachtet werden, wenn der Magistrat den Betreffenden nur unter 660 M. eingeschätzt hat, ohne daß das Einkommen wirklich so niedrig wäre. Dann hätte es der Magistrat thatsächlich in der Hand, jeden Bürger zu zwingen, jedes Jahr aufs neue einen Kampf zu führen um sein Bürgerrecht. Das kann der Wille des Gesetzgebers nicht gewesen sein und ist es auch nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nicht gewesen. Ein wohlerworbenes Recht kann nicht abhängig gemacht werden von einem beständigen Kampfe um dasselbe. Aber auch rein mechanisch kann die Auslegung des Magistrats schon ad absurdam geführt werden. Wenn jeder der 16000 Wahlberechtigten dritter Klasse — von den andern sehen wir ab — jedes Jahr sollte gehalten sein, Einsicht in die Hebeliste zu nehmen, so müßte an jedem der 12 Wochentage, an denen die Listenauslegung erfolgen muß, 1250 Personen aufs Rathaus kommen, also in jeder der acht Bureaustunden müßten über 150 abgefertigt werden, in jeder Minute mithin 2½ Personen. Das ist eine pure Unmöglichkeit. Nun, das Oberverwaltungsgericht wird zu sprechen haben.

* **Eine wesentliche Lohnerhöhung** ist den Putzern und Arbeitern der Maschinenfabrik von Dehne zu teil geworden. Die Löhne der Putzer und Arbeiter sind von 25 auf 30 Pfg., die Löhne der andern von 30 auf 35, von 35 auf 40 ꝛc. erhöht worden. Die Anregung dazu ist von den am schlechtesten gestellten Putzern ausgegangen. Herr Dehne hat darauf bekanntgegeben, daß er für das Frühjahr eine Lohnerhöhung beabsichtigt habe, daß er aber angesichts des Winters schon jetzt die Erhöhung eintreten lasse, obwohl der Winter dem Fabrikanten die Sorge auferlege, für volle Beschäftigung der Arbeiter zu sorgen.

* **Die Barbier- und Friseurgehilfen** seien noch mals aufmerksam gemacht auf den Dienstag, den 16. Febr. abends 9 Uhr im Händelpark stattfindende Versammlung, in welcher Staroson Berlin über die Verhältnisse im Barbier- und Friseurgewerbe sprechen wird. Es ist sehr erwünscht, daß möglichst alle Gehilfen die Versammlung besuchen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die szenischen Schwierigkeiten für das Ausstattungsstück „Frau Venus" das am Freitag hier zum 1. Male in Szene geht, beschränken das Repertoir und finden bis dahin Wiederholungen der soeben mit großem Beifall aufgenommenen Neueinstudirungen statt. — Dienstag — „Weiße Dame". — Mittwoch — „Meistersinger". — Donnerstag „Liebelei".

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Das erste Gastspiel der beliebten Soubrette Emma Frühling vom Adolf-Ernst Theater in Berlin findet morgen statt und zwar erfolgt das erste Auftreten der Künstlerin in der Jacobsonschen Posse „Der jüngste Lieutenant". Das weitere Gastspiel bringt auch die neueste Berliner Posse: N' tolles Mädel".

* **Einen Bruch** des rechten Oberarmes zog sich in Abwesenheit der Mutter die 4½jährige Johanne Wiegand, Krukenbergstraße, zu. Das verunglückte Kind fand in der hallenschen Klinik Aufnahme.

* **Durch einen Sturz aus dem Fenster** des 1. Stockwerks wurde Sonntag nachmittag in der fünften Stunde der 1½jährige Knabe des Schneidermeisters Suhle, Alter Markt 27, schwer verletzt. Man brachte den unglücklichen Kleinen, der auf den Hinterkopf gefallen war, nach der Klinik, wo ihn der Tod bereits erlöst haben dürfte. Ueber die Ursache des Unglücks herrscht noch nicht volle Klarheit. Das Kind hatte auf dem vor dem Fenster stehenden Tische gesessen und fiel durch die Fensterscheibe hindurch.

Weißenfels. Ueberaus mißlich hat sich die Lage der hiesigen Kürschner gestaltet. Es werden jährlich 3—4 Millionen, ja bis 5 Millionen Fehfelle zu Futtern gearbeitet. Die hiesige Fehzurichterei ist in Deutschland ohne Konkurrenz, doch ⅔ der Arbeit ist der Hausindustrie überwiesen, durch die es gelungen ist, die einst blühende Industrie ganz und gar auf den Hund zu bringen. Es wird in den Familien von früh 5 Uhr bis abends 10—11 Uhr gearbeitet, auch Sonntags, und auch die Frauen und Kinder müssen mit Hand anlegen, und doch wird nur der kümmerlichste Lohn verdient. Die Arbeit wird zum Teil in den spärlichen Wohnräumen verrichtet, obwohl das direkt gegen eine bestehende Ordnung verstößt. Dabei ist die Arbeit äußerst ungesund. So bestehen sanitäre Verhältnisse, die überaus schlecht sind. Es ist unbedingt erforderlich, daß auch die Kürschner sich aufraffen, um ihre elende Lage zu verbessern. Das kann nur geschehen durch Beitritt zur Organisation. Anmeldungen für dieselbe nimmt entgegen Hermann Fiedler, Vorsitzender des Fachvereins der Kürschner.

Magdeburg. Vom gebildeten Proletariat. Eine hiesige Firma sucht für 100—110 M. Monatsgehalt einen Handlungsgehilfen, der die englische und französische Sprache beherrscht, Stenographiekenntnisse hat und völlig vertraut mit der Handhabung der Schreibmaschine ist. Doppelte Buchführung und Einjährigen-Zeugnis sind natürlich bei dem angegebenen enormen Gehalt selbstverständlich.

Kleine Provinzial-Chronik. In Dieskau fiel die verehelichte Friederike Kuhnt so unglücklich beim Aschenausschütten hin, daß sie einen Bruch des linken Unterarmes erlitt. — In Crossen a. d. Elster brach in einer Mühle Feuer aus, welches jedoch bald durch das thätkräftige Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — In Pretzsch ertranken der Fuhrmann Fischer und sein Sohn beim Ueberschreiten der Elbe, welche mit einer nicht genügend starken Eisschicht bedeckt war. — In Laucha wurde der Arbeiter R. Lächeld in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Familienzwistigkeiten waren der Grund zur That. — In einem Wärterhäuschen in der Nähe des Bahnhofs Zscherben wurde der Kohlenmesser H. erhängt aufgefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 12. Februar.

Ein Nachspiel zum Fall Brüsewitz. Der frühere verantwortliche Redakteur des Volksblattes, Genosse Karl Brandt, stand heute wegen Beleidigung des preußischen Offizierstandes unter Anklage. Die Beleidigung sollte begangen sein durch einen in der Nr. 263 unterm 10. November v. J. unter der Spitzmarke: „Die Ehre" des Offiziers" veröffentlichten Leitartikel. Der Kriegsminister v. Goßler hatte selbst Strafantrag gegen das Volksblatt gestellt.

In dem inkriminierten Artikel wurde eingangs ein der Straßburger Post entnommener Leitartikel: „Ehre und Notwehr" besprochen. In letzterem Artikel, der nach der ausdrücklichen Angabe des Blattes aus militärischen Kreisen stammt, hat der Verfasser zu der Karlsruher Bluthat die brutalen Anschauungen, die in diesen Kreisen herrschen, so ungeniert dargelegt, daß jeder, der noch nicht vollständig eingeweiht ist in die „Geheimnisse" des militärischen Geistes, dieselben erkennt und einsieht, was er gegebenenfalls von der Bethätigung dieses Geistes zu erwarten hat. Die Redaktion des Volksblattes knüpfte an den Artikel der Straßburger Post die Bemerkung, „das sei deutlich gesprochen, und könne demnach jeder Zivilmensch, der einen Offizier nach dessen Ansicht „beleidigt", mag es auch nur durch unbeabsichtigtes Anstoßen an seinen Stuhl geschehen, oder durch sonst irgend eine Kleinigkeit, in der ein gewöhnlicher Mensch nicht im Traume eine Beleidigung ahnt — er muß vom Offizier — „auf der Stelle" mit dem Säbel niedergeschlagen oder gestochen werden — das ist „Standespflicht". Bei dieser in militärischen Kreisen herrschenden „Moral der Auffassung" ist kein Zivilmensch in der Nähe eines Offiziers seines Lebens mehr sicher; irgend eine Kleinigkeit kann „in den Augen des Offiziers" ja eine „Verletzung der Ehre" bedeuten, die den ahnungslosen Bürgersmann, der vielleicht dreimal, viermal schon für die Armee-Vergrößerung gestimmt hat, „auf der Stelle" zur Leiche machen. Und der Gedanke könnte selbst Leute, die zu Leutnants-Schwiegervätern jegliche Qualifikation besitzen, zu unerwünschter Zurückgezogenheit vom bunten Tuch bestimmen! Was folgt aus der hier von militärischer Seite selbst so rückhaltlos geoffenbarten verbrecherischen „Moral" für den Zivilmenschen? hieß es dann im Artikel weiter. Daß er 1. gut thut, den Verkehr mit Repräsentanten dieser Moral zu meiden; 2. gut thut, stets für den unvorhergesehenen Fall eines Rencontres mit einem solchen sich mit einer Waffe zu versehen für den Zweck der berechtigten Notwehr; 3. gut thut, an die Notwehr nicht erst zu denken, wenn er den Säbel im Leibe verspürt. Der Bürger habe dabei das Gesetz auf seiner Seite, denn der § 53 bestimme: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden". Hätte der vom Leutnant von Brüsewitz ermordete Ingenieur den Angreifer niedergeschossen oder sonst unschädlich gemacht, oder hätte ein anderer zu seiner Verteidigung das gethan, so würde er keine strafbare Handlung begangen haben.

Der Genosse Brandt übernimmt die Verantwortung für den Artikel, der zum größten Teile der Straßburger Post einem Kopfblatte der nationalliberalen Kölnischen Zeitung entnommen sei und bestreitet, sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Es müsse der Presse und jedem Staatsbürger das Recht zustehen, an solchen Vorkommnissen, wie der Fall Brüsewitz, öffentlich Kritik zu üben. Er bittet, den vorliegenden Artikel der Straßb. Post zu verlesen und darauf in der Beratung Bezug zu nehmen. Der Gerichtshof giebt dem statt und läßt zunächst den Artikel der Straßb. Post vom 24. Oktober und den Artikel des Volksblattes verlesen. Der Vergleich der beiden Artikel ergiebt, daß sie im ersten Teile übereinstimmen. Der Staatsanwalt meinte, der Artikel der Straßb. Post enthalte nur harmlose Stellen und sei nicht beleidigend, während der Artikel des Volksblattes die von der Anklagebehörde angezogenen beleidigenden Stellen enthalte. Das Recht der Kritik an dem Falle Brüsewitz müsse dem Angeklagten zugebilligt werden; er sei aber über die berechtigte Kritik hinausgegangen und beleidigend geworden, weshalb eine Geldstrafe von 150 Mk. event. 30 Tage Gefängnis zu beantragen seien. Der Verteidiger des Angeklagten führt aus, der Fall Brüsewitz habe die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß die in dem Artikel enthaltene Schreibweise gar nicht zu verwundern ist. Was der Artikel der Straßburger Post in schlicter und korrekter Weise gethan, das sei im Volksblatte in etwas schärferer Weise geschehen. Der Artikel sei zwar scharf, aber noch lange nicht beleidigend. Es erscheint unverständlich, wie dadurch die Ehre eines Offiziers verringert werden kann, wenn er mit jemand in einem Restaurant zusammenrempelt und noch unverständlicher ist es, wie die vermeintlich verletzte Ehre eines Offiziers durch Begehung einer Bluthat wieder hergestellt werden kann. Der Gerichtshof werde das zu würdigen wissen. Der Angeklagte rechnet sich zu dem Stande, zu welchem der Ermordete gehörte und von diesem Standpunkte aus wurde der Artikel verfaßt. Ueber den Begriff „Offiziersehre" kann man verschiedener Meinung sein, aber solche Kritik wie die in dem Artikel, muß die Offiziersehre vertragen können; v. Brüsewitz hat ja selbst gesagt, wenn er die That nicht vollbracht hätte, wäre er um seinen Posten gekommen. In dem Artikel ist von brutaler Gewalt die Rede; zeugt denn aber der Vorgang nicht von brutaler Gewalt. Wenn jemand einen anderen totschlägt und man schreibt dann von brutaler Gewalt, so ist das noch eine sehr milde Bezeichnung. Das gegen v. Brüsewitz verhängte Urteil beweist auch, daß er brutal gehandelt hat. Als beleidigend kann es auch nicht angesehen werden, wenn es in dem Artikel heißt, daß man gut thut, „den Verkehr mit Repräsentanten dieser Moral zu vermeiden." Im Gegenteil den Offizieren muß dieser Satz eigentlich recht sein; es muß ihnen angenehm sein, wenn das Volksblatt es zu verhüten sucht, daß ihre Kreise mit den Lesern des Volksblattes zusammen kommen. Eine Gewaltthat zu begehen, wie sie v. Brüsewitz begangen hat, war nicht notwendig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970216-14/fragment/page=0003

denn wäre das der Fall, dann hätte ja jetzt eigentlich der angeblich vom Volksblatt beleidigte Offizierstand das ganze Volksblatt niederdonnern müssen. Das ist nicht geschehen. Es war ein gutes Recht des Volksblattes an den Offiziers Gewalthat, die nicht nöthig war, scharfe Kritik zu üben; und deshalb müsse Freisprechung erfolgen. Der Gerichtshof verurteilte den Genossen Brandt nach längerer Beratung dem Strafantrag gemäß zu 150 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis nebst Publikationsbefugnis für den preußischen Kriegsminister im Volksblatt. Außerdem wurde auf Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen Nummern des Volksblattes sowie der Formen und Platten erkannt. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß dem Angeklagten, die durch den Fall v. Brüsewitz hervorgerufene Erregung zu gute gerechnet worden sei. Es sei auch anerkannt, daß der Angeklagte berechtigt war den Fall zu besprechen. Der Artikel der Straßburger Post sei jedoch ganz anders gehalten als der Artikel des Volksblattes. Letzterer enthalte einen allgemeinen Angriff auf die Offiziere. Der Artikel bezwecke den ganzen Offizierstand herunter zuziehen und zu verletzen. Der Angeklagte habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und muß sich des beleidigenden Charakters des Artikels bewußt gewesen sein. Die Beleidigung sei eine sehr starke. Der Angeklagte habe die volle Verantwortung für den Artikel übernommen und halte infolgedessen auch die Folgen zu tragen. Von einer Freiheitsstrafe sei nach Lage der Sache Abstand genommen und wie geschehen erkannt worden.

Wegen Wechselfälschung in 7 Fällen stand der Kaufmann Albert Bergien von hier, geb. in Magdeburg, 37 Jahre alt, unter Anklage. Der Angeklagte war geständig, hier im Juni, August und September 7 Wechsel über 350, 545, 1500, 500, 392, 384 und 375 Mk. gefälscht zu haben, indem er fingierte Namen auf die Accepte setzte und sie dem Kaufmann Glaß, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, zur Sicherheit übergab. Der Staatsanwalt beantragte in Erwägung der großen Gemeingefährlichkeit des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten nebst 2 Jahren Ehrverlust. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 1 Jahr Gefängnis.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Grubenarbeiter Anton Saporski, welcher des Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 des Reichs-Str.-G. B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 8jährigen Mädchen) für schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ins Ausland begeben hat sich bekanntlich der im Prozeß Leckert von Lützow als Polizeiagent entlarvte Gingold Stärk. Mitte Januar wurde ihm der Boden in Berlin zu heiß und, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen oder auch nur seine Familie von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen, flüchtete er. Seine zurückgebliebene Ehefrau hielt, als er schon zwei Tage nicht nach Hause gekommen war, bei den Behörden Anfrage über den Verbleib ihres Mannes. Da nichts zu ermitteln war, begab sie sich in das Untersuchungsgefängnis in der sicheren Erwartung, dort ihren Ehemann zu treffen. Auch dieser Gang war vergeblich, und erst einige Tage später erhielt sie einen Brief, daß Stärk angeblich nach England geflohen sei. — Die Absperrungen am 22. März. Die Schaulustigen werden bei der Enthüllung vom Denkmal des Kaisers Wilhelm I. wenig sehen. Nach der Nat. Ztg soll geplant werden, das Denkmal sowohl am 22. nach der Enthüllungsfeier, wie am 23. nach der Beendigung des Festzuges und auch an den darauf folgenden Tagen so lange vollständig abzusperren, bis die dort errichteten Tribünen wieder entfernt sein werden! „Und das Volk steht wieder einmal von ferne!" — Daher der Name Nationaldenkmal.

Ahlwardt ist wieder da. Wahrscheinlich ist er zum Zweck der Empfangnahme der 5000 M. zurückgekehrt, die ihm von seinen Wählern für die Niederlegung seines Mandats angeboten sein sollen.

Köln. Verhaftet wurde im Vorort Ehrenfeld eine 22jähr. Dienstmagd in dem Augenblicke, als sie ihr eigenes Kind geröchelt und in den Abort gestoßen hatte.

Ansbach. Ein Polizeiverächter. Der hier wohnende Schlosser Wimmer wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bei der Begegnung mit Schutzleuten zu seinem Begleiter sich unliebsam über dieselben äußerte.

Wiesbaden. Erschossen hat sich der fast erblindete russische Schriftsteller Goldberg.

Chemnitz. Erschossen hat sich auf den hiesigen Militärschießständen vor versammelter Mannschaft ein Soldat.

Mannheim. Ein Bild aus dem Gegenwartsstaat. Hier erschoß noch am Krankenbette seiner greisen Gattin der 71 Jahre alte Tagelöhner Kaspar Eisner. Nahrungssorgen und die lange Krankheit seiner Lebensgefährtin hatten dem alten Manne den Geist getrübt.

München. Vom elektrischen Strome getötet wurde ein Maurer, der mit einem Transformator beschäftigt war.

Vermischtes.

* **Lawinenstürze** richten in der Ostschweiz großen Schaden an. Mehrere Gebirgsdörfer Graubündens sind schon tagelang von allem Verkehr abgeschlossen. Die Post hat oft stundenlange Verspätung.

* **Verloren gegangen** sind im Dezember v. J. 115 Schiffe, 92 Segelschiffe mit 33960 Registertons und 23 Dampfer mit 16556 Registertons.

* **Eine neue Durchleuchtung des Körpers.** Noch haben wir uns von der allgemeinen Ueberraschung, die uns die Röntgenschen Strahlen mit ihrer Durchleuchtung des lebenden Körpers gemacht, nicht erholt und schon kommt die Kunde, daß es auf eine viel einfachere Weise, ohne den zeittraubenden Apparat des Photographierens, ohne viel Beobachtungen möglich sei, in den lebenden Leib des Menschen und des Tieres zu blicken, das ganze Skelett des lebenden Leibes mit einemmale zu überblicken. Th. Alva Edison, der Unermüdliche, hat ein stereoskopartiges Fluoroskop erfunden, das man bloß zwischen das Object, in dessen Inneres man blicken will, und das Auge so zu stellen braucht, daß der Apparat alle fremden Lichtstrahlen von der Netzhaut des Auges fernhält. Edison wendet hier krystallisierten, wolframsauren Kalk, eine sehr empfindliche, fluoreszierende Substanz, an.

Quittung.

Im Monat Januar sind bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge eingegangen:

Apolda 6.— M. Augsburg, U. 20.— M. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 50.— M. 2. Kreis 250. M. 6. Kreis (Oranienburger Vorst. u. Wedding) 300. M. 6. Kreis (Schönhauser Vorst.) 300.— M. 6. Kreis (Rosenthaler Vorst. u. Gesundbrunnen) 300.— M. Berlin, diverse Beiträge: L. u. H Br. 5.— M. Dr. L. A. 20. M. Rote Buchbinder, Grünstraße 5.— M. E. W. — 50 M. O. M. 10.— M. H. G. 1.— M. M. B 75.— M. J. B. 25.— M. Alw 1.— M. M. Ham. 3.— M. B. B. B. S. 5000. M. Bremerhaven 100.— M. Breslau 250.— M. Bremen, L. B. 10.— M. Bamberg, J. Rohrbach d. Straub 10. M. Crimmitschau, d. A. C. 200.— M. (darunter Nov: Frl. R. 3.— M., O. G. 1.03 M., M. R. 3.— M., L. S. 3.— M., A. K. in L—ch 2.— M.; Dez.: Ausschuß „Ungenannt" 6.15 M., lustige K. —40 M., J. K. b. W. 1.— M., A. K. in L—ch 1.50 M., G. B. 2. M., C. H. 3.— M.). Cottbus, S. 10. M. Crimmitschau, D. 1.30 M. Darmstadt, von Genossen 50.— M. Dresden, 4. sächs. Wahlkr. 500.— M. Eisdorf, von Genossen v. E. u. Umg. 10.— M. Falkenberg (Oberschles.) 2.— M. Fünfzehnter sächs. Reichstagswahlkr. 100. M. Falkenstein i. V. 15.30 M. Greiz, von Genossen von Greiz und Umgegend 50.— M. Gera (Reuß) 100.— M. Hamburg, E. Tm. 10.— M. Hamburg, 2. Wahlkreis „Einigkeit" 21.55 M. Hasfeldt, von Genossen 10.— M. Hohenlimburg 13.25 M. Karlsruhe, durch den Vertrauensmann 20.— M. Lauterburg a. H., rote Hochzeit 3.50 M. München, Waldläufer 5.— M. Mann im Mond 2500.— M. Memel, von Genossen 5. M. Mannheim, von Genossen 100.— M. Marburg, Heinemann 2.— M. Nordhausen, d. d. Vertrauensmann 5.— M. Oppersheim, von Genossen 20.— M. Oberlangenbielau, von Arbeitern aus d. Eulengebirge 100.— M. Offenburg 3.— M. Offenburg, Jltis Posefs 9.50 M. Paris 80.— M. Pausa, vom Mittelpunkt der Welt: 10.— M. Schwäbischer Zinsgroschen 25.— M. Stuttgart, aus Württemberg 50.— M. Striegau 30.— M. Stuttgart, Ulrich 10.— M. Vierzehnter sächs. Reichstags Wahlkreis 100.— M. Velbert 100. M. Vorwärts, 4. Quartal 1896 11118.70 M. Winsen a. L. 20.— M. Wiesbaden, Wahlkreis (Prozeß Schröder) durch W. 39.85 M. X. y. Z. 1200.— M. Zehnter sächs. Reichstags Wahlkreis 100.— M.

Hamburg Eimsbüttel, den 9. Februar 1897.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Eichenstr. 4.

Quittung.

Für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter:
Von den schwarzen Gasarbeitern 7.15 Mk. — Von Böttchern aus der Kuckeiscken Werkstelle 3.65 Mk. Von einer Lapschauktion bei Grothe 2.35 Mk. — H. C. —.10 Mk. — Gesammelt zum Karrenabend bei Mehnert 2.50 Mk. Bei der Gründung des Konsumvereins in Oppin gesammelt 1.35 Mk.

Für die ausgesperrten Weißenfelser Schuhmacher:
Auf Liste 3413, gesammelt unter Mitgliedern des Allg. Arbeiter Vereins 6.70 M., Nr. 3407 4.70 M. — Fidele Gesellschaft bei Blume, Giebichenstein 1.— M. — Von einer Lapschauktion bei Grothe 2.35 M.

Briefkasten der Redaktion.

R. Ein Ihren Wünschen entsprechendes Buch über die Freimaurerei würde das von Sassenbach sein. Preis, wenn wir nicht irren, 75 Pf. Sie erhalten die Schrift durch die Volksbuchhandlung.

Aumundorf. Gewiß! Wenn der Zustand der viel befahrenen fiskalischen Hauptstraße so miserabel ist, wie Sie schreiben, so erstatten Sie nur unverweilt Anzeige, sonst kommt die trockene Jahreszeit ehe Aenderung geschaffen ist.

B. in W. Durch den Briefkasten läßt sich keine richtige Auskunft darüber geben.

Osterfeld. Betrag eingegangen. Frisch auf zu neuerer Arbeit!

E., Weißenfels. Nicht am Dienstag, sondern Sonnabend früh kam der Aufruf an und mittags die Depesche. In einer Schlußbemerkung war ausdrücklich gesagt der Aufruf, der etwa 250 Druckzeilen ausmacht, sollte ins Volksblatt kommen, wenn möglich als Beilage. Das war unthunlich, deshalb die briefliche Auskunft. Von Anfertigung eines Flugblattes ist mit keinem Worte die Rede gewesen.

Mitglied des Allg. Konsum-Vereins. Melden Sie Ihre Wahrnehmung, daß Ihre Vereins Filiale auf der Albrechtstraße eine Fuhre Bölldorger Mehl erhalten hat, dem Aufsichtsrat.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 12. Februar.

Aufgeboten: Der prakt. Arzt Dr. med. Walther Mey und Luise Trüger (Neustadt und Leipzig). Der Arbeiter Hermann Schumann und Bertha Friedrich (Hamburg).

Geboren: Dem Maurer Emil Mädicke ein S. Willy (gr. Klausstraße 7). Dem Kaufmann Gustav Amthor ein S., Felix Arno (Forsterstraße 41). Dem Bauschlosser Wilhelm Keller eine T., Anna Bertha Martha (Fleischerstraße 38). Dem Handarbeiter Franz Stellfeld eine T., Elisabeth Wilhelmine (Wilhelmstraße 44). Dem Handarbeiter Otto Kunitz eine T., Henriette Anna Luise (Thorstraße 20). Dem Schreiber Paul Schönborn eine T., Frida Helene (Fürstenthal 2). Dem Schlosser Hermann Seidel ein S., Paul Willy (Südstraße 3). Dem Bierwirter Max Müller ein S., Traugott Max Fritz (Alrunstraße 1). Dem Handarbeiter Emil Röchel eine T., Luise Bertha (Brennerhöhe 53). Dem Kutscher Otto Schiedewitz ein S., Fritz Willy (Böllbergerweg 66). Dem herrschaftl. Diener Max Krüger ein S., Gustav Max Oswald (Martinsberg 3). Dem Schneider Friedrich Storck ein S., Walther Bernhard (gr. Steinstraße 78). Dem gepr. Lokomotivheizer Albert Heinecke eine T., Marie Margarete (gr. Märkerstraße 4). Dem Bureauboten Ferdinand Peter ein S., Alex Bruno Walther (Ulestraße 15).

Gestorben: Des Handarbeiter Joseph Rosenthal S. Willy, 3 Wsch. (Böllbergerweg 6). Des Handelsmann Albert Stoye S. W. lly, 6 Tage (Viktoriaplatz 2). Der Barbier Albert Schumm, 17 J. (Diakonissenhaus). Des Buchhalter Karl Körber S. Willy, 10 Wsch. (Thorstraße 16). Des Bauschlosser Wilhelm Keller T. Bertha, 4 Std. (Fleischerstraße 38). Der Rechtsanwalt Wilhelm Zincke, 37 J. (Klink). Der Dienstknecht Franz Kasler, 15 J. (Klink). Auguste Clasen, 46 J (Klink).

Giebichenstein, vom 10. bis 12. Februar 1897.

Aufgeboten: Der Hilfsbremser W. Theuerkauf und Witwe E. Kind gen. Schönherr geb. Winkelmann (Böckstraße 9). Der Handarbeiter K. Stolze und K. Wilk (Adolfstraße 4).

Geboren: Dem Maurer H. A. Schütze eine T., Auguste Anna Gertrud (Seydlitzstraße 2). Dem Bahnarbeiter W. O. Pradell ein S., Oswald Paul (Leopoldstraße 34). Dem Böttcher W. G. Neumann eine T., Klara Martha (Hohestraße 9). Dem Droschkenbesitzer H. A. Schmidt ein S., Alwin Otto (Trifftstraße 26d). Dem Eisendreher Th. C. E. Gutsche ein S., Wilhelm Ernst (Auguststraße 57). Dem Kutscher F. Erfurth eine T., Helene Bertha (Reilstraße 54). Dem Bahnarbeiter F. R. P. Sonneberg ein S. (gr. Brunnenstraße 56).

Gestorben: Des Bahnarbeiter F. R. P. Sonneberg S., 4 Std. (gr. Brunnenstraße 56).

Trotha, vom 30. Januar bis 12. Februar 1897.

Eheschließungen: Der Schmied O. Hoffmann und M. Franke (Sennewitz und Trotha). Der Arbeiter O. Jähnichen und W. Kupvernagel (Giebichenstein und Trotha).

Geboren: Dem Arbeiter E. Göttling ein S. Dem Feldaufseher A. Harre eine T. Dem Arbeiter O. Prätsch ein S. Dem Eisendreher R. Bergfeld ein S. Dem Arbeiter E. Brückner eine T. Dem Arbeiter H. Türpe ein S. Dem Böttchermeister R. Scheike ein S. Dem Arbeiter F. Sasse ein S. Dem Arbeiter E. Bleidore eine T. Dem Arbeiter K. Gola eine T. Dem Arbeiter F. Schöllner ein S.

Für die Redaktion verantwortlich L. Salomon in Halle.

Verein der Maurer-Arbeitsleute u. verw. Berufsgen. von Halle und Umgeg.

Dienstag den 16. Febr. abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Zu ermitteln sucht die königl. Staatsanwaltschaft den Arbeiter Karl Gottschalk aus Giebichenstein.

Rannischestr. 12 **Franz Krug** Rannischestr. 12

Haus- und Küchengeräte, Eisen- und Kurzwaren,

Werkzeuge aller Art in grosser Auswahl bei billigsten Preisen.

Bettfedern,

Daunen, fertige Betten, wie bekannt stets reelle und billigste Bezugsquelle. Fertige Inlets. — Bettbezüge. — Betttücher. — Handtücher. — Bettdecken. — Steppdecken. — Schlafdecken. — Strohsäcke. — Eisen- und Holz-Bettstellen. — Matratzen.

Eduard Graf, Markt 11 Halle a. S.

Erstgrößtes Spezial-Geschäft neben Spindlers Färberei.

Vom Büchermarkt.

Die politische Polizei in Preußen. Bericht über die Verhandlungen im Prozeß Leckert Lützow-Tausch. Preis 25 Pf.

Geschichte der modernen Polizei im Zusammenhange mit der allgemeinen Kulturbewegung. Mit zahlreichen Illustrationen, Portraits, Facsimiles 2c. Von Paul Kampfmeyer. Vollständig in 25 Heften à 20 Pf.

Der Landarbeiter, was er war, ist und sein wird. Von Eduard Adler. Preis 75 Pf.

Hofgängerleben in Mecklenburg. Selbsterlebtes und Selbsterschautes von einem Berliner Arbeitslosen. Mit einem Vorwort. Von A. Bebel. Preis 25 Pf.

Der märkische Landbote. Volks-Kalender für 1897. Preis 15 Pf. Eignet sich sehr gut zur Landagitation.

Zu haben in der

Volksbuchhandlung.

Fachverein der Maurer von Halle u. Umgegend.

Dienstag den 16. Februar

Versammlung

im Saale der Moritzburg.

Tagesordnung: 1. Vorlesung 2. Zahlung d. Beiträge. 3. Verschiedenes.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Hans Julius Rahn.

Dienstag den 16. Februar 1897.
148. Vorst. — 108. Abonn.-Vorstellung.
Farbe: gelb.

Die weiße Dame.

Kom. Oper in 3 Akten v. Boieldieu.

Mittwoch den 17. Februar 1897.
149. Vorstell. 109. Abonn.-Vorstellung.
Farbe: weiß.

Die Meistersinger v. Nürnberg

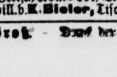
Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Thalia-Theater Geiststr. 42/43.

Dienstag:
1. Gastspiel von Emma Frühling.
Der jüngste Leutnant.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.
Mittwoch:
2. Gastspiel von Emma Frühling.
N' tolles Mädel.

Meineckes Rest. zur Blume

Thorstraße 29.

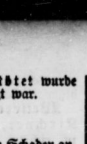


Dienstag b. 16. Febr. abends **Schlachte-Fest,**

Wurst-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein Meinecke.

Selbstgef. Kleiderschr., f. 24 M. Vertikow, Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas bill. b. K. Bieler, Tischlermstr., Geiststr. 31



Restaurant zum heitern Blick.

Delitzscherstraße 23.

Morgen Dienstag den 16. Februar abends

grosses Bockbierfest.

Bockbiermützen gratis.

Es ladet freundlichst ein Max Bottig.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.

Montag den 15. Februar

Schluß des Spielplanes!

Miß Gabriele und Mr. Othon, Bravour-Barterre Gymnastiker am fliegenden Trapez. — Die drei Gargany's, Gigerl-Akrobaten. — Messrs. Arley und Doley, Neger-Exzentriker auf dem Ein- und Zwei-Rad. — The 4 Arr-En-You's, japanische Tanz- und Instrumental-Gesellschaft. — Frères Auburtin, Gymnastiker an der getragenen Bambusstange. — Mr. Kela Konzert-Schnellmaler. Miß Rose Darwood und Miß Lena Edwarde, englische Tanz-Sängerinnen. Herr Siegwart Gentes, Original-Gesangs- und Charakter Humorist.

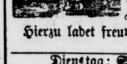
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

H. Anspachs Restauration, Glauchaerstr. 22.

Dienstag b. 16. Febr. **Schlachtefest.**

Hierzu ladet freundlichst ein Der Obige.

Dienstag: Schlachtefest. Frege, Forsterstraße 39.



Dienstag Schlachtefest. Andr. Schrader, Glauchaerstr. 4.

Heute Dienstag: Schlachtefest. H. Otto, Zeitz, Schützenstr.

Musik nimmt an F. Knöchel, Liebenauerstr. 174.

Zirkus Blumenfeld & Goldkette.

Halle a. S., Reilstraße.

Heute Montag den 15. Februar abends 8 Uhr

Parade-Vorstellung

bei halben Eintrittspreisen.

Zum Schluß der Vorstellung:

Amor in der Küche.

Ausstattungspantomime mit Ballett.

Morgen Dienstag den 16. Februar abends 8 Uhr

Elite-Vorstellung

bei halben Eintrittspreisen.

Preise der Plätze: Loge 1.50 M., Sperrsitz 1 M., 1. Platz 75 ₰., 2. Platz 40 ₰., Galerie 20 ₰.

Ein Hechbauer zu verkaufen gr. Märkerstraße 8, Sout.

Privat Mittagstisch Schulstraße 1. p.

Anständige Schlafstelle Schulstraße 1. p.

Beste doppeltgereinigte **Bettfedern,** Bettbezüge, Inlets, **Bettdecken** empfehlen zu billigsten, festen Preisen

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstraße 23.

Berlag und für die Redaktion verantwortlich: August Groß — Druck der Buchdruckerei der Buchhandlung W. G. m. b. H., Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970216-14/fragment/page=0004